



Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

Dr. Ingeborg Jahn

Gender-Glossar

74 Begriffe zum Gender Mainstreaming unter besonderer
Berücksichtigung von Gesundheitsförderung

erstellt im Auftrag von Gesundheitsförderung Schweiz

Dezember 2003

BiPS

Bremer Institut für Präventionsforschung
und Sozialmedizin (BiPS)

Abteilung Sozialepidemiologie

Abteilungsleiterin: Prof. Dr. Petra Kolip

Linzer Straße 8-10

28359 Bremen

Telefon: ++49 (0)421 / 59 59 652

Telefax: ++49 (0)421 / 59 59 668

Email: jahn@bips.uni-bremen.de

<http://www.bips.uni-bremen.de>

Dieses Glossar verfolgt das Ziel wichtige Begrifflichkeiten der Gender-Diskussion und Gender-Praxis (Gender Mainstreaming) zu erläutern, Synonyme bzw. Begriffe mit ähnlicher Bedeutung zu kennzeichnen und – wo möglich – fachbezogen auf Gesundheitsförderung zu beziehen. Da dieses Glossar in erster Linie für die Praxis nutzbar sein soll und eine entsprechend gedrungene kurze Form erforderlich ist, wird auf eine umfassende Darstellung der (theoretischen) Bezüge und Differenzierungen verzichtet.

Um das Glossar für die gendersensible Planung und Umsetzung von Gesundheitsförderungsprojekten handhabbarer zu machen, wurden die speziell für diesen Bereich nützlichen Teile besonders hervorgehoben (eingerahmt).

1. Biologisches Geschlecht
2. Chancengleichheit von Frauen und Männern
3. Doing Gender
4. Feminismus
5. Flying Experts
6. Gender als Zuwendungskriterium
7. Gender Based Analysis
8. Gender Bias
9. Gender Impact Assessment
10. Gender Mainstreaming (GM)
11. Gender Mainstreaming und Chancengleichheit
12. Gender Mainstreaming und Mädchen- und Frauenförderung
13. Gender Mainstreaming-Tool
14. Gender Paradox
15. Gender Proofing
16. Gender Studies
17. Gender Training
18. Gender und Qualität(smanagement)
19. Gender und soziale Ungleichheit
20. Gender und Sprache
21. Gender
22. Gender-Analyse
23. Genderberatung
24. Genderbewusstsein
25. Gender-Checkliste
26. Genderdifferenzierte Projektplanung
27. Gender-Fortbildung
28. Gender-Kompetenz
29. Gender-Relevanz
30. Gendersensibilisierung
31. Gender-Verträglichkeits-Prüfung
32. Geschlecht als Querschnittskategorie
33. Geschlecht
34. Geschlechterangemessene Politik, Forschung und Praxis
35. Geschlechterdemokratie
36. Geschlechterdifferenz
37. Geschlechterdiskriminierung
38. Geschlechterforschung
39. Geschlechtergerechte Politik, Forschung und Praxis
40. Geschlechterordnung
41. Geschlechterperspektive
42. Geschlechterrolle
43. Geschlechtersensibilität
44. Geschlechtersozialisation
45. Geschlechterstereotypen
46. Geschlechterungleichheit
47. Geschlechterverhältnisse
48. Geschlechtervertrag
49. Geschlechtsidentität
50. Geschlechtsneutral
51. Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung
52. Geschlechtsspezifisches Verhalten
53. Gleichbehandlung von Frauen und Männern
54. Gleichberechtigung
55. Gleichstellung von Frauen und Männern
56. Gleichstellungs-/Gendercontrolling
57. Gleichstellungshandbuch
58. Gleichstellungsprüfung
59. Gleichstellungsziele
60. Kriterienkatalog
61. Queer
62. Querschnittsaufgabe Frauen und Gleichstellungspolitik
63. Reframing
64. Sex
65. Sex/Gender
66. Sex-Counting Approach
67. Sexismus
68. Sexuality
69. Soziales Geschlecht
70. Vergeschlechtlichte Strukturen
71. Zielgruppenarbeit , -orientierung, -analysen, -differenzierung
72. Zweigeschlechtlichkeit
73. 3-R-Methode
74. 6-Schritt-Prüfung

Biologisches Geschlecht. ? Sex

Chancengleichheit von Frauen und Männern. (engl.: equal opportunities for women and men) Meist synonym verwendet mit ? Gleichstellung. Das bedeutet: Frauen und Männer haben die gleichen Chancen im Zugang zu Ressourcen, Beteiligung und Entscheidungsmacht, ohne Einschränkung durch gesellschaftliche bedingte Geschlechterrollenmuster. Dabei werden unterschiedliche Zielvorstellungen, Verhaltensweisen, Bedürfnisse und Werte von Frauen und Männern gleichermaßen anerkannt, berücksichtigt und gefördert. Chancengleichheit ist streng genommen jener Zustand, in dem die Gleichstellung bereits verwirklicht ist.

Doing Gender. Mit dem Begriff doing gender ist der Prozess gemeint, in dem gender, d.h. die ? Geschlechteridentitäten, ? Geschlechterrollen etc. in den alltäglichen Interaktionen hergestellt und bestätigt werden. Zugleich werden diese durch ? gender, z.B. Männlichkeit und Weiblichkeit (das, was man von Männern und Frauen erwartet) strukturiert. Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern werden im gegenseitigen Miteinander, in der sozialen Praxis produziert und dauerhaft verfestigt, wobei aber durchaus Veränderungen möglich sind: War es vor nicht allzu langer Zeit zumindest als unweiblich verpönt, wenn nicht undenkbar, dass Mädchen/Frauen sich ihre (Sexual-)Partner aktiv wählen, ist dies heute in weiten Teilen der (westlichen) Gesellschaften gängige Praxis.

Feminismus. Ein Wertesystem von Frauen, der Einsatz und das Engagement für soziale, politische und ökonomische Gleichheit von Frauen und Männern mit dem Ziel einer Befreiung von Frauen und Männern aus Rollenzwängen und Stereotypen. Feminismus hinterfragt und analysiert patriarchalische Werte und soziale Strukturen, die die Dominanz von Männern und die Unterordnung von Frauen behaupten und hervorbringen. Es gibt eine große Vielfalt feministischer Richtungen.

Flying Experts. (engl.) „Fliegende ExpertInnen“ sind mobile Gender-TrainerInnen bzw. -beraterInnen. (? Gender Beratung, ? Gender Training)

Gender als Zuwendungskriterium. Immer mehr Institutionen, so auch Gesundheitsförderung Schweiz, fordern, dass in Projekten die Kategorie Geschlecht berücksichtigt wird. Damit ist – im Sinne des ? Gender Mainstreaming – gemeint, dass in Projekten darauf geachtet werden soll, dass Mädchen/Frauen und Jungen/Männer gleichwertig berücksichtigt werden und dass ihre – geschlechtsspezifische – Lebenssituation in die Projektplanung und –durchführung einbezogen wird. Es kann auch bedeuten, dass spezielle Mädchen/Frauen- oder auch Jungen/Männer-Projekte durchgeführt werden, wenn in einem Bereich die eine oder andere Gruppe bislang zu wenig berücksichtigt wurde bzw. besondere Bedürfnisse oder Bedarfe hat.

Gender Based Analysis. Unter dem Titel "Gender Based Analysis" ist ein ? gender tool, ein Instrument der ? Gender-Analyse, aus Kanada bekannt. Auch für den Bereich Gesundheit gibt es Ausarbeitungen der Gender Based Analysis, auch in deutscher Übersetzung¹. Das Konzept geht davon aus, dass geschlechterbezogene Verzerrungen in jedem Stadium eines Forschungs- und/oder Projekt-Prozesses entstehen können und bezieht das analytische Instrumentarium auf einzelne Komponenten dieses Prozesses: Forschungsfrage, Design, Methoden und Datenerhebung, Datenanalyse und –interpretation, Theoretische Forschungskonzepte, Sprache und Formulierungen, Visuelle Darstellungen, Literaturreview, Titel und Zusammenfassung.

Gender Bias. (engl.) Gender Bias kann übersetzt werden mit "geschlechterbezogene Verzerrungseffekte" oder "Verzerrungen, die dadurch zustande kommen, dass Geschlechterunterschiede nicht angemessen berücksichtigt werden", auch „geschlechtsspezifische Voreingenommenheit“. Gender Bias manifestiert sich zum Beispiel in einer Projektplanung, in der nicht bedacht wird, dass Frauen/Mädchen und Männer/Jungen aufgrund ihrer unterschiedlichen gesellschaftlichen Position verschiedene Bedürfnisse und Interessen haben können. Nach Margrit Eichler sind drei Hauptformen geschlechterbezogener Verzerrungen zu unterscheiden: **(1) Geschlechtsinsensibilität:** bei Planung und Umsetzung von Projekten wird überhaupt nicht mitgedacht, dass das Geschlecht eine Rolle spielen könnte und es wird keine Unterscheidung zwischen Mädchen/Frauen und Jungen/Männern gemacht. **(2) Androzentrismus** (auf den Mann, das Männliche zentriert). Diese Form des Gender Bias ist daran zu erkennen, dass vorrangig Männer betreffende Probleme, Risikolagen und Sichtweisen untersucht bzw. bearbeitet werden. Zugleich werden männliche Verhaltensweisen als Norm gesetzt. **(3) Doppelter Bewertungsmaßstab:** Dieser liegt vor, wenn unkritisch bei Frauen/Mädchen und Männern/Jungen verschiedene Maßstäbe zur Beschreibung oder Behandlung im Wesentlichen gleichartiger Situationen angewendet werden, z.B. wenn Charaktereigenschaften stereotyp Frauen oder Männern zugeordnet werden (? Geschlechterstereotype).

¹ Berliner Zentrum für Public Health (2002), www.ifg-gs.tu-berlin.de/handbuch/GBA.pdf, vgl. Gender-Literatur und weblinks (Jahn 2003).

Gender Impact Assessment (engl.; Abkürzung GIA) GIA meint die Analyse und Bewertung von Situationen und Maßnahmen im Hinblick auf geschlechterrelevante Kriterien. GIA wird sowohl ganz allgemein verwendet für die Prüfung und Bewertung von Maßnahmen, welche Auswirkungen sie auf Frauen und Männer sowie das Geschlechterverhältnis haben als auch für spezifische Methoden, diese Analyse durchzuführen. Wesentliche Kriterien für GIA sind: **Partizipation** (z.B. Geschlechterzusammensetzung von Zielgruppen), **Ressourcen** (z.B. Zeit, Geld, Macht, aber auch Zugang zu Gesundheitsdiensten und Gesundheitsförderungsangeboten), **Normen und Werte** (z.B. die Vorstellungen davon, was Frauen/Mädchen und Männer/Jungen tun sollten), **Rechte** (z.B. direkte und indirekte Diskriminierung ? Geschlechterdiskriminierung). Für Gesundheitsförderungsprojekte gibt es einen speziellen Fragenkatalog (vgl. Jahn/Kolip 2002). Ergebnis des Gender Impact Assessment ist der Vorschlag von Maßnahmen, die Diskriminierung ausschließen und die Gleichstellung der Geschlechter fördern. (? Gender Analyse, ? Gender Proofing).

Gender Mainstreaming (GM). Der Begriff Gender Mainstreaming wurde zuerst im Zusammenhang mit der Entwicklungspolitik verwendet und ausgearbeitet. Als wichtige Meilensteine in der Karriere des Begriffs gelten die Frauenkonferenzen in Nairobi und Peking. Mit der Pekinger Aktionsplattform haben 189 Staaten die Verpflichtung angenommen haben, die Dimension Chancengleichheit in alle Politikbereiche und Maßnahmen zu integrieren und sicherzustellen, dass vor politischen Entscheidungen deren Auswirkungen auf Frauen und Männer analysiert werden.² GM bezieht sich auf die Integration der Kategorie Gender in alle Politikbereiche mit dem Ziel Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen. „Mainstreaming“ bedeutet: Etwas (hier die Genderperspektive), das bisher häufig nur am Rande betrachtet wurde, wird ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Der Begriff Gender bezieht sich darauf, dass vor allem die sozialen Lebensbedingungen der Geschlechter berücksichtigt werden sollen (? Gender ? Soziales Geschlecht). Nach dem Amsterdamer Vertrag sind alle Mitglieder der Europäischen Union verpflichtet, Gender Mainstreaming in ihre Politik aufzunehmen. Als allgemein gültige Definition in der EU wird die Definition des Europarates betrachtet: „Gender Mainstreaming besteht in der (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung politischer Prozesse mit dem Ziel, eine geschlechterbezogene Sichtweise in alle politischen Konzepte auf allen Ebenen und in allen Phasen durch alle an politischen Entscheidungen beteiligten Akteure und Akteurinnen einzubeziehen.“ Der Begriff GM wird inzwischen nicht mehr nur im politischen Raum und explizit politische Prozesse betreffend, benutzt, sondern in allen Bereichen, in denen Gleichstellung, Gleichberechtigung, angemessene Berücksichtigung etc. der Geschlechter bedeutsam ist, so auch im Bereich Public Health / Gesundheit / Gesundheitsförderung etc.

² Auch die Behörden der Schweiz haben sich infolge der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz mit dem GM-Konzept befasst. Instrument ist der Aktionsplan der Schweiz für die Gleichstellung von Frau und Mann.

Gender Mainstreaming und Chancengleichheit. GM und ? Chancengleichheit von Frauen und Männern sind eng verbunden, da es Ziel von GM ist, Chancengleichheit zu erreichen.

Gender Mainstreaming und Mädchen- und Frauenförderung. Da GM das Ziel hat, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern zu beseitigen, ist eine notwendige Option von Politik, Gesundheitsförderung etc., das jeweils benachteiligte Geschlecht zu fördern. Sind – wie in zahlreichen Bereichen – Frauen und Mädchen benachteiligt, so sind hierfür bewährte Strategien der Mädchen- und Frauenförderung, z.B. die Konzeption und Durchführung spezieller Mädchen und Frauenangebote, geeignete Mittel. Gibt es in einem speziellen Bereich bereits Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern, besteht die Aufgabe darin, darauf zu achten, dass diese gewahrt, erhalten und gestärkt wird. GM und Mädchen- und Frauenförderung unterscheiden sich vor allem in zweierlei Hinsicht: (1) GM ist eine integrierte Strategie (bei allen Fragen muss die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern thematisiert werden), während „traditionelle“ Mädchen- und Frauenpolitik eher als Extrapolitik, sozusagen als Sahnehäubchen eines ansonsten weitgehend von Geschlechterfragen freien Mainstreams angesehen werden kann. (2) GM bezieht explizit auch Jungen- und Männerförderung mit ein, d.h. dort, wo Jungen und Männer benachteiligt sind, können auch spezifische Jungen- und Männerprojekte sinnvoll sein. Dabei ist Jungen- und Männerförderung in der Genderperspektive etwas grundsätzlich anderes als klassischer ? Androzentrismus, bezieht sie sich doch auf deren spezifische soziale Lebensverhältnisse, z.B. als Brüder, Ehemänner und Väter, die in der klassischen männerdominierten Gesellschaft öffentlich eher keine Rolle spielen.

Gender Mainstreaming-Tool. (engl., tool = Werkzeug, Hilfsprogramm). GM Tools sind Umsetzungskonzepte und Materialien, Checklisten etc., die helfen sollen, die Idee des Gender Mainstreaming in der Praxis umzusetzen. Es existieren inzwischen eine Vielzahl solcher Tools, im Deutschen u.a. auch Handbuch oder Methodenkoffer genannt, sowohl allgemeiner Art wie auch speziell für verschiedene Politikbereiche oder Themenkomplexe. (z.B. ? Gender Based Analysis)

Gender Paradox. Darunter wird das Paradoxon verstanden, dass Frauen im Vergleich zu Männern höhere Krankheitsraten aber niedrigere Sterblichkeitsraten aufweisen. Zwar steigt die Lebenserwartung für beide Geschlechter quantitativ, die Lebensqualität dieser gewonnen Lebensjahre ist für Männer und Frauen sehr unterschiedlich: Männer 'gewinnen' gesunde Jahre, während Frauen Jahre mit Behinderung und gesundheitlicher Einschränkung 'gewinnen'. Die Unterscheidung zwischen quantitativ und qualitativ ist relevant für die Formulierung von ? Gleichstellungszielen. Wird z.B. nur auf die quantitative Lebenserwartung Bezug genommen, sind Männer tendenziell im Nachteil, werden dagegen qualitative Dimensionen der Lebenserwartung einbezogen – z.B. Lebensjahre bei guter Gesundheit oder ohne Behinderung, ohne Pflegebedürftigkeit – sind tendenziell die Frauen im Nachteil.

Gender Proofing (engl.) Gleichstellungsprüfung, die abschließend vor der Entscheidung eines politischen Vorhabens erfolgt und aufzeigt, dass die beabsichtigte Maßnahme in Richtung Gleichstellung von Frauen und Männern wirkt und keine Diskriminierung der Geschlechter beinhaltet. ? Gender Analyse ? Gender Impact Assessment ? Gender-Verträglichkeits-Prüfung.

Gender Studies (engl.) Geschlechterforschung. Im deutschen Sprachraum sind beide Begriffe gebräuchlich. An Universitäten, Fachhochschulen oder Instituten vorhandene Einrichtungen oder Forschungsprogramme, die sich mit Gender-/Geschlechter-Fragen beschäftigen.

Gender Training (engl.) Veranstaltung zur Information, Weiterbildung und strukturierten Selbsterfahrung in der Gender Thematik. Im Rahmen der Umsetzung von ? Gender Mainstreaming gelten Gender Trainings als vorbereitende Maßnahme auch zum Kennenlernen des Verfahrens.

Gender und Qualität(smanagement). Die angemessene Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht ist ein zentrales Kriterium für die Qualität nicht nur von politischen Programmen und Aktivitäten, sondern auch in der Gesundheitsförderung. Gesundheitsförderung nach dem „Gießkannenprinzip“ ist wenig wirkungsvoll; zunehmend hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass sich Gesundheitsförderung an Bedürfnissen und Bedarfen der spezifischen Zielgruppen ausrichten muss. Eine Differenzierung nach Geschlecht ist einer der ersten Schritte, die Angebote passgenau für verschiedene Zielgruppen auszugestalten.

Gender und soziale Ungleichheit. Vielfach wird der Forderung nach ? geschlechterangemessener Politik, Forschung und Praxis entgegengehalten, es gäbe andere wichtige Faktoren sozialer Ungleichheit (z.B. Armut). Hierzu ist anzumerken, dass es nicht um eine Entweder/Oder-Entscheidung geht. Eine sorgfältige Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht bedeutet immer, auch die Unterschiede innerhalb der Geschlechtergruppen zu berücksichtigen, z.B. Mädchen/Frauen und Jungen/Männer in sozialen Brennpunkten, weibliche und männliche Auszubildende.

Gender und Sprache. Sprache ist unser Hauptkommunikationsmittel. Sprachbezogene Geschlechterstereotype bilden die kognitive Grundlage der interaktiven Herstellung von Geschlecht (? Doing Gender). Eine ? geschlechterangemessene Politik, Forschung und Praxis erfordert auch eine geschlechterangemessene Sprache. Das Prüfkriterium dafür ist: Passen Sprache und Inhalt zusammen bzw. sind beide Geschlechter genannt, wenn beide Geschlechter gemeint sind oder ist das Geschlecht genannt, welches gemeint ist.

Gender. (engl.) Mit dem Begriff gender sind die psychologischen, sozialen und kulturellen Dimensionen von Geschlechtszugehörigkeit gemeint: soziale Rollen und Beziehungen, persönliche Eigenschaften, Haltungen und Verhalten, Werte, Macht und Einfluss etc., die Gesellschaften auf der Basis von Geschlechtszugehörigkeit unterschiedlich zuschreiben (siehe auch: ? Geschlecht). Gender bezieht auch die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, d.h. ? Geschlechterverhältnisse, mit ein.

Gender-Analyse. Unter Gender-Analyse wird die detaillierte Untersuchung eines Gegenstandes bezüglich seiner ? Genderrelevanz verstanden. Hierzu stehen verschiedene Instrumentarien zur Verfügung bzw. werden entwickelt (? Gender Based Analysis, ? Gender Impact Assessment, ? 3-R-Methode).

Genderberatung. Mit der zunehmenden Anforderung, die Kategorie Gender in der eigenen Arbeit zu berücksichtigen, hat sich die Notwendigkeit der Qualifizierung in diesem Feld gezeigt. Es gibt inzwischen zahlreiche Beratungsangebote und Beratungsunternehmen und es ist schwierig, die jeweils passende und qualifizierte Beratung herauszufinden. Für Projekte im Gesundheitsbereich ist es empfehlenswert, sich bei den jeweiligen Förderern über Beratungsangebote zu informieren. (? Gender Training, ? Flying Experts)

Genderbewusstsein. Das Bewusstsein von der Notwendigkeit, die Kategorie Geschlecht zu berücksichtigen; die Fähigkeit, die genderrelevanten Aspekte zu identifizieren und mit dem Ziel einer Gleichstellung der Geschlechter in der eigenen Arbeit umzusetzen. (? Gender Kompetenz, ? Gender Sensibilisierung)

Gender-Checkliste (engl.: Gender checklist). Fragenkatalog, der dazu dient bei (1) Planung, (2) Durchführung und (3) Evaluierung von Programmen und Maßnahmen deren unterschiedliche Auswirkungen auf Frauen und Männer zu ermitteln. Häufig Synonym verwendet: ? Kriterienkatalog.

Genderdifferenzierte Projektplanung. Eine Planung von Projekten, die von vornherein die geschlechtsspezifischen Bedürfnisse und Bedarfe von Zielgruppen berücksichtigt ? Gender Impact Assessment.

Gender-Fortbildung. (? Gender Training)

Gender-Kompetenz. Die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht ist auf Gender-Kompetenz angewiesen und erweitert diese zugleich (Übung macht die Meisterin und den Meister). Gender-Kompetenz setzt sich aus drei Elementen zusammen: (1) Sensibilisierung, d.h. es besteht Sensibilität für Geschlechterverhältnisse und (potenzielle) Diskriminierungsstrukturen sowie die Motivation, einen Beitrag zum Abbau der Ungleichheit der Geschlechter zu leisten. (2) Wissen um Strategien und Methoden, d.h. z.B. es sind Instrumente und Methoden der ? Gender-Analyse bekannt und können im eigenen Arbeitsgebiet angewendet werden. (3) Gender-Wissen, d.h. die Komplexität der Kategorie Gender wird verstanden, Informationen zu Genderaspekten im jeweiligen Sachgebiet und Handlungsbereich sowie Daten zu den Geschlechterverhältnissen sind vorhanden oder werden erarbeitet. (? Genderbewusstsein)

Gender-Relevanz. Unter Gender-Relevanz wird verstanden, ob und in welchem Umfang ein Thema in der Perspektive der Gleichstellung der Geschlechter wichtig ist. Als Faustregel kann gelten, dass ein Thema immer dann gender-relevant ist, wenn Menschen beteiligt sind. Das ist in der Gesundheitsförderung immer der Fall.

Gendersensibilisierung. Der Prozess des Bewusstmachens der Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft im Zugang zu Ressourcen, Beteiligung und Entscheidungsmacht, aber auch – z.B. in der Gesundheitsförderung – bezüglich der zu berücksichtigenden biologischen und sozialen Geschlechterunterschiede (? sex, ? gender). Dazu gehört auch, sich darüber bewusst zu werden, dass es Bereiche gibt, in denen die Geschlechter nicht unterschiedlich sind oder auch, tatsächliche Unterschiede von vermeintlichen – z.B. durch ? Geschlechterstereotypen bestimmten – zu unterscheiden. Eine im Zusammenhang mit ? Gender Mainstreaming angebotene Methode für die Gender Sensibilisierung sind sog. ? Gender Trainings.

Gender-Verträglichkeits-Prüfung. Der Begriff nimmt Bezug zu dem Begriff "Umweltverträglichkeitsprüfung"; entsprechend wird bei der Gender-Verträglichkeits-Prüfung analysiert und bewertet, ob eine Maßnahme sich positiv in Richtung der Gleichstellung der Geschlechter auswirkt (? Gender Impact Assessment)

Geschlecht als Querschnittskategorie. Da in aller Regel immer Frauen und Männer von etwas – häufig auch geschlechtsspezifisch unterschiedlich – betroffen sind, muss auf allen Ebenen sowie bei allen Schritten von Prozessen immer nach der Bedeutung der Kategorie Geschlecht gefragt werden.

Geschlecht. Während es in der englischen Sprache möglich ist, begrifflich zwischen biologischen Geschlechtszugehörigkeiten (? sex) und den sozialen Dimensionen (? gender) zu unterscheiden, gibt es im Deutschen dafür nur das Wort „Geschlecht“, das für beide Aspekte benutzt wird. Für die Unterscheidung zwischen biologischem und sozialem Geschlecht ohne Verwendung der englischen Begrifflichkeit können die zusammengesetzten Wörter ? Biologisches Geschlecht und ? Soziales Geschlecht benutzt werden. Soziales und biologisches Geschlecht sind zwar nicht identisch, jedoch eng miteinander verwoben. „Männliche“ und „weibliche“ Eigenschaften, Fertigkeiten und Lebensweisen knüpfen teilweise an die biologischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern an, z.B. an die Fähigkeit, Kinder zu gebären, sie sind jedoch nicht vollständig auf biologische Notwendigkeiten zurückzuführen. Wegen der engen Koppelung scheint es häufig kaum möglich, soziales und biologisches Geschlecht wirklich zu trennen. Gleichwohl ist es sehr nützlich, sich die Mühe zu machen, biologischen Fakten (und damit tendenziell Unveränderbares) und soziale Zuschreibungen (Veränderbares) zu identifizieren. Manchmal findet man in englischsprachigen Texten die Wortschöpfung ? sex/gender, was auf den engen Zusammenhang hinweist oder auch z.B. darauf, dass der Untersuchungsgegenstand das Verhältnis von Sex und Gender für eine bestimmte Fragestellung ist. Für die Entwicklung ? geschlechterangemessener Politik, Forschung und Praxis ist die Frage nach der Bedeutung biologischer Fakten (? sex) und sozialer Konstruktionen (? Gender) zentral.

Geschlechterangemessene Politik, Forschung und Praxis. Meint eine Politik und Praxis, die den Bedürfnissen und Bedarfen von Männern und Frauen in ihren je spezifischen Lebenslagen umfassend gerecht wird und zum Abbau von Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bzw. zum Erreichen von Chancengleichheit/Gleichstellung beiträgt. Ziel von ? Gender Mainstreaming. Als Synonym wird auch verwendet:
? Geschlechtergerechte Politik, Forschung und Praxis.

Geschlechterdemokratie. Demokratiethoretisch begründeter Begriff aus der feministischen Diskussion, der darauf hinweist, dass eine demokratische Gesellschaft ohne Verwirklichung der ? Chancengleichheit der Geschlechter noch nicht die ganze Demokratie ist. Der Begriff Geschlechterdemokratie wird verwendet, um deutlich zu machen, dass Institutionen und Organisationen für gleichstellungspolitische Zielsetzungen in die Pflicht zu nehmen sind. Geschlechterdemokratie wird als theoretische Grundlegung, ? Gender Mainstreaming als eine Umsetzungsstrategie betrachtet. In Deutschland wird der Begriff vor allem in der Heinrich Böll-Stiftung verwendet und ist dort in der Satzung als Gemeinschaftsaufgabe und Leitbild verankert.

Geschlechterdifferenz bezeichnet die Verschiedenheit der Geschlechter bzw. der ? Geschlechterrollen (? Gender, ? Sex)

Geschlechterdiskriminierung. Benachteiligung einer Person aufgrund des Geschlechts, direkt (unmittelbar – sofort ersichtlich, z.B. Frauen bekommen bei gleicher Arbeit weniger Lohn) oder indirekt ("mittelbar" – scheinbar ? geschlechtsneutral, aber in den Auswirkungen spürbar). Eine Herausforderung stellt vor allem die mittelbare Diskriminierung dar, von der immer dann gesprochen wird, wenn die Geschlechtszugehörigkeit nicht das Hauptunterscheidungskriterium ist und die häufig nicht ganz leicht zu identifizieren ist. Ein Beispiel: mittels gesundheitspolitischer Maßnahmen wird darauf hin gewirkt, dass die Verbleibszeiten im Krankenhaus verkürzt werden. Diese Maßnahme wird aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern auf diese jeweils unterschiedliche Auswirkungen haben: Männer werden zu Hause häufiger die notwendige Schonung und Pflege (durch ihre Frauen) erfahren können als Frauen (durch ihre Männer), da mehr Frauen alleine leben bzw. erwerbstätige Männer in der Regel nicht so einfach ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen können, um ihre Frauen zu versorgen als Hausfrauen, die ihre frühzeitig entlassenen Männer zu Hause mitversorgen können.

Geschlechterforschung. Steht entweder als Synonym und dt. Übersetzung für ? Gender Studies oder bezeichnet eine spezifische wissenschaftliche Thematisierung von ? Geschlechterdifferenz, vorwiegend in den Kulturwissenschaften. Geschlechterforschung wird teilweise als Ergänzung, teilweise als Ablösung von Frauenforschung gesehen.

Geschlechtergerechte Politik, Forschung und Praxis. Meint eine Politik und Praxis, die den Bedürfnissen und Bedarfen von Männern und Frauen umfassend gerecht wird und zum Abbau von Ungleichheit zwischen den Geschlechtern bzw. zum Erreichen von Chancengleichheit/Gleichstellung beiträgt. Ziel von ? Gender Mainstreaming. Als Synonym wird auch verwendet: ? Geschlechterangemessene Politik, Forschung und Praxis.

Geschlechterordnung. Geschlechterordnungen basieren auf der Zuordnung von Menschen zum weiblichen oder männlichen Geschlecht, verbunden mit einer Vorstellung über die unterschiedliche Wertigkeit der Geschlechter. In den meisten Gesellschaften herrscht eine Vormachtstellung des männlichen Geschlechts (Patriarchat).

Geschlechterperspektive. „Die Geschlechterperspektive einnehmen“ meint, einen Gegenstand oder Sachverhalt nach seiner Bedeutung für Männer und Frauen zu befragen. Dies ist Inhalt und Voraussetzung von ? Gender Mainstreaming, von ? geschlechtergerechter Politik, Forschung und Praxis etc.

Geschlechterrolle. (engl. gender role) Der Begriff stammt aus der soziologischen Rollentheorie und bezeichnet die Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann (sog. geschlechtsspezifische Verhaltensmuster). Geschlechtsrollen werden im Prozess der primären Sozialisation erlernt. Sie stehen in engem Zusammenhang mit dem biologischen Geschlecht, sind jedoch ebenso wie Geschlechtsidentitäten variabel und veränderbar; in modernen Gesellschaften lösen sich strenge klassische Geschlechtsrollenzuordnungen mehr und mehr auf. Dies äußert sich auch in Rollenkonflikten zwischen inkompatiblen Erwartungshaltungen, etwa von Frauen in ihren Rollen als Erwerbstätige, Kollegin, Hausfrau, Mutter, Ehefrau, Tochter.

Geschlechtersensibilität. ? Geschlechterbewusstsein

Geschlechtersozialisation. Geschlechtersozialisation meint das ? doing gender im Bereich der Sozialisation, das Lernen von ? Geschlechterrollen und Finden von ? Geschlechteridentitäten.

Geschlechterstereotypen (gr. stereos: starr, unbeweglich; gr. typos, lat. Typus: Muster, Modell). Geschlechterstereotype sind schematische, auf bestimmte Normvorstellungen fixierte Zuschreibungen von Tätigkeiten und Eigenschaften an Frauen und Männer, durch die Verhaltensmöglichkeiten (z.B. aggressives Handeln, Empathie) je nach Geschlechtszugehörigkeit abgesteckt und Alternativen ausgeblendet werden (? Geschlechteridentität, ? Geschlechterrolle).

Geschlechterungleichheit. ? Geschlechterverhältnisse

Geschlechterverhältnisse. Die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht beinhaltet immer auch, die Beziehungen zwischen den Geschlechtern, die durch Ungleichheit, Macht und Hierarchie gekennzeichnet sind, in den Blick zu nehmen. In vielen Fällen wird nach wie vor der Mann / Männlichkeit als Norm unterstellt (Androzentrismus ? Gender Bias), z.B. wenn es um die Bewertung von Arbeit geht. Ein Beispiel, das in der Frauenbewegung immer eine herausragende Rolle gespielt hat, sind die Themen „Häusliche Beziehungsgewalt“, „Geschlechtergewalt“.

Geschlechtervertrag. Formales und informelles Regelwerk (Gesetze, gesellschaftlich tradierte Normen, Sozialisation in der Familie) der geschlechterbezogenen Zuweisung von Aktivitäten, Rechten und Pflichten in einer Gesellschaft.

Geschlechtsidentität (engl. gender identity). Vereinfacht können unter Geschlechtsidentität die Kategorien "Männlichkeit" und "Weiblichkeit" verstanden werden. Die Bedeutung des Begriffs Geschlechtsidentität und der Zusammenhang zur (biologischen) Geschlechtszugehörigkeit hängt vom jeweiligen theoretischen Standpunkt ab. In den Gender Studies wird Geschlechtsidentität nicht als angeboren oder biologisch, durch Anatomie, Physiognomie, Chromosome, Hormone, Libido, determiniert betrachtet sondern als historisch, kulturell und gesellschaftlich konstruiert angesehen. Geschlechtsidentität ist somit nicht durch die körperliche Geschlechtszugehörigkeit erklärbar sondern variabel.

Geschlechtsneutral (engl. gender neutral). Als geschlechtsneutral wird etwas bezeichnet, was tatsächlich oder vermeintlich keine Implikationen bezüglich der Kategorie Geschlecht aufweist. In der Gesundheitsförderung gibt es praktisch keine Geschlechtsneutralität, d.h. alles ist gender-relevant.

Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung. Dies ist eine zentrale Kategorie der Geschlechterungleichheit. Mit dem Begriff geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist gemeint, dass es eine geschlechtsspezifische Zuordnung der gesellschaftlichen Arbeit auf Männer und Frauen gibt, und zwar entlang verschiedener Linien, insbesondere: (1) zwischen Erwerbsarbeit und privat verrichteter (unbezahlter) Haus-, Familien- und Betreuungsarbeit, (2) innerhalb der Erwerbsarbeit (sog. Männer- und Frauenberufe) (3) innerhalb von Berufen oder Erwerbszweigen (Hierarchien). Es gibt kaum eine Fragestellung, bei der nicht die Frage nach der Bedeutung geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung relevant wäre.

Geschlechtsspezifisches Verhalten. Verhalten, das für ein Geschlecht spezifisch ist bzw. zu sein scheint. Ein Beispiel: Frauen haben ein besseres Gesundheitsverhalten als Männer, sie gehen früher zum Arzt, nehmen häufiger an Früherkennungsuntersuchungen teil etc. Männer zeigen demgegenüber häufiger gesundheitsriskantes Verhalten (trinken zu viel Alkohol und fahren zu schnell Motorrad und Auto). Die Bewertung eines Verhaltens als geschlechtsspezifisch basiert oft auf Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit und muss im Kontext von Geschlechterstereotypen kritisch hinterfragt werden.

Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Es ist gewährleistet, dass Frauen und Männer weder mittelbar noch unmittelbar diskriminiert werden (Geschlechterdiskriminierung). Da Frauen und Männer in vielfältiger Weise ungleich sind (Biologie, Geschlechterrollen, Macht, Einfluss etc.) gewährleistet Gleichbehandlung (von Ungleichen) nicht Gleichstellung von Männern und Frauen. Der engere Begriff Gleichbehandlung wurde deshalb mehr und mehr durch den weiteren Begriff Gleichstellung von Frauen und Männern ersetzt.

Gleichberechtigung. Der Begriff Gleichberechtigung hebt sehr auf die (formal-)rechtliche Seite der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ab. Gleiche Rechte gewährleisten jedoch nicht gleiche Chancen, weshalb auch dieser Begriff kaum noch verwendet und – wie Gleichbehandlung – durch den weiteren Begriff ? Gleichstellung von Frauen und Männern ersetzt wird.

Gleichstellung von Frauen und Männern. Zieldefinition für die Situation, in der alle Mitglieder einer Gesellschaft ihre persönlichen Fähigkeiten (und gesundheitlichen Potentiale) frei entwickeln und entfalten können, ohne durch geschlechtsspezifische Rollenmuster (? Geschlechterrollen) oder sonstige Zuschreibungen eingeschränkt zu werden, und in der die unterschiedlichen Verhaltensweisen, die unterschiedlichen Ziele und die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern respektiert, anerkannt und gefördert werden.

Gleichstellungscontrolling/Gendercontrolling. Dieser Begriff bezieht sich darauf, dass die Berücksichtigung der Kategorie Gender bzw. Gender Mainstreaming Teil eines gleichstellungs politisch orientierten Qualitätsmanagements ist. Ergebnis des Gendercontrolling ist die Bewertung einer Maßnahme, eines Projektes: z.B. als gleichstellungspositiv, d.h. es werden hauptsächlich Ziele verfolgt, die Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern abbauen sollen, gleichstellungsneutral, d.h. das Projekt hat keine unterschiedlichen Wirkungen auf die Geschlechter und trägt somit nicht zu (weiteren) Verfestigung von Ungleichheit bei (aber auch nicht zu deren Abbau), gleichstellungsnegativ, d.h. Maßnahmen tragen mittelbar oder unmittelbar zur Benachteiligung eines Geschlechts bei. Letztere sollten überhaupt nicht gefördert werden.

Gleichstellungshandbuch. ? Gender Tool

Gleichstellungsprüfung ? Gender Proofing

Gleichstellungsziele beinhalten die Ausformulierung von konkreten Zielen der Gleichstellung, z.B. könnte für eine Einrichtung der Gesundheitsförderung ein Ziel lauten: „wir möchten in den nächsten zwei Jahren mit den Bewegungskursen gleich viele Frauen/Mädchen und Männer/Jungen erreichen“. Die Formulierung eines Ziels ist praktisch die erste Aufgabe im Rahmen von Gender Mainstreaming-Prozessen (? 6-Schritt-Prüfung). Ohne eine Zielvorstellung ist eine geschlechtergerechte Planung und Umsetzung von Projekten oder Maßnahmen nicht möglich.

Kriterienkatalog. Liste von Kriterien, auf Basis derer ? Gender Checklisten erstellt werden können, um die Bewertung der geschlechtsspezifischen Auswirkungen einer Maßnahme vornehmen zu können. Häufig auch als Übersetzung oder Synonym für Gender Checkliste verwendet.

Queer. (engl.: seltsam, sonderbar, merkwürdig, eigen, exzentrisch, homosexuell, etc.). Queer wurde ursprünglich in USA als Schimpfwort vorwiegend im Sinne von „pervers“ gegen Homosexuelle benutzt, seit Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts positiv umgedeutet. Positiv bezeichnet Queer sowohl radikal sexualisierte politische Aktionsformen wie eine generelle Idee der Nichtfestlegung sexueller und Identitätsnormen (insbesondere auf Heterosexualität und ? Zweigeschlechtlichkeit).

Querschnittsaufgabe Frauen und Gleichstellungspolitik. Meint: die Frauen- und Gleichstellungsperspektive als Querschnittsaufgabe in alle Politik-, Forschungs- und Praxisbereiche zu übernehmen; praktisch synonym zu ? Gender Mainstreaming.

Reframing. (engl. „etwas in einen neuen Rahmen stellen“) In der skandinavischen Diskussion verwendeter Begriff für den Prozess der Umdeutung und Umbewertung gesellschaftlicher Strukturprobleme im Rahmen des ? Gender Mainstreaming.

Sex. (engl.) Der Begriff sex bezieht sich auf die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Biologie, d.h. Anatomie (Körpergröße und -form), Physiologie (hormonelle Aktivität, Organfunktionen). In der Public Health-Forschung und Praxis ist es wichtig, biologische Geschlechterdifferenzen, z.B. im Stoffwechsel oder des Immunsystems, und damit mögliche biologische oder genetische Unterschiede in der Krankheitsentstehung oder im Krankheitsverlauf zu verstehen. Im Allgemeinen handelt es sich dabei um angeborene Geschlechtsmerkmale, die nicht oder nur mit großem Aufwand veränderbar sind (siehe auch: ? Geschlecht). "Sex" bedeutet auch Geschlechtlichkeit bzw. Sexualität und bezieht sich damit auf die sexuelle Aktivität (? sexuality)

Sex/Gender. ? Geschlecht

Sex-Counting Approach. (engl.) Beschreibt einen geschlechterbezogenen Zugang, der ausschließlich die Häufigkeitsverteilung nach der Geschlechtszugehörigkeit betrachtet. Der Sex-Counting Approach meint, dass Daten schlicht für Männer und Frauen getrennt ausgewertet und/oder berichtet werden, ohne deren jeweilige Geschlechterrelevanz zu hinterfragen. Ein Beispiel: Wenn ich wissen will, wie viele Mädchen im Vergleich zu Jungen oder Frauen im Vergleich zu Männern sich regelmäßig bewegen, muss ich bei der Erhebung das geschlechtsbezogen unterschiedliche Bewegungs- und Sportverhalten berücksichtigen (Jungen skaten, Männer spielen Fußball, Mädchen reiten, Frauen schwimmen). Ein weiteres Beispiel ist: Wenn bei der Untersuchung von Erwerbsarbeit nur Vollzeitarbeit einbezogen wird, haben Frauen – die häufiger Teilzeiterwerbstätig sind, geringere Chancen, berücksichtigt zu werden. Die getrennte Auswertung für Frauen und Männer ist wichtig, aber nur ein Schritt in Richtung einer geschlechterangemessenen Forschung, in der es ohne geschlechterangemessene Auswahl der Indikatoren, Operationalisierung und Interpretation etc. nicht möglich ist, ? Gender Bias zu vermeiden.

Sexismus (=Geschlechtsdiskriminierung). Das kulturell bedingte, institutionell verankerte und individuell internalisierte und weitergetragene Denken, Glauben, Meinen und Handeln als gesellschaftliche Praxis, durch die Männer privilegiert und Frauen unterworfen werden, wodurch das Tun von Frauen abgewertet wird und Frauen (und Männer) auf bestimmte Rollen festgeschrieben werden. (? Geschlechterordnung, ? Geschlechterrollen).

Sexuality. (engl.) Geschlecht, Geschlechtlichkeit.

Soziales Geschlecht. ? Gender

Vergeschlechtlichte Strukturen. Mit diesem Begriff wird ausgedrückt, dass in die Beziehungen und Strukturen, die gesellschaftlich vorgefunden werden, auch die Beziehungen der Geschlechter eingeschrieben sind. Hierarchische Führungsstrukturen sind auch davon geprägt, welche Rollen Männer und Frauen in diesen Strukturen spielen; Sportkulturen, auf dem Fußballplatz, im Ballettstudio, in der Gymnastikgruppe ebenfalls. Aus diesem Wissen ergibt sich die Notwendigkeit auch struktureller Veränderungen im Rahmen von ? Gender Mainstreaming. Zum Beispiel: Gesundheitsförderungsprogramme müssen zu den Zeiten angeboten werden, in denen die Zielgruppen auch erreicht werden können. Eine wesentliche Variable in diesem Zusammenhang ist die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Verteilung von Erwerbs- und Familienverpflichtungen.

Zielgruppenarbeit , -orientierung, -analysen, -differenzierung. Viele Einrichtungen im Gesundheitsbereich achten mehr und mehr darauf, dass ihre Angebote auf die spezifischen Zielgruppen zugeschnitten sind und diese auch erreichen. Dass Zielgruppen erreicht werden, ist ein zentrales Qualitätskriterium für Gesundheitsförderung. In diesem Zusammenhang ist es unerlässlich, auch die Kategorie Geschlecht zu berücksichtigen, denn ganz gleich welche Zielgruppe angesprochen ist (Drogenabhängige, Obdachlose, Kinder, Jugendliche, Ältere, Eltern, Singles etc.), ist doch zwischen den weiblichen und männlichen Mitgliedern dieser Zielgruppe (möglicherweise) zu unterscheiden. Allerdings ist es genauso falsch vorhandene Geschlechterunterschiede nicht zu berücksichtigen, wie unkritisch davon von Geschlechterunterschieden auszugehen, wo in Wirklichkeit gar keine sind.

Zweigeschlechtlichkeit. Die Zweigeschlechter-Ordnung, das binäre Geschlechtermodell "Frau/Mann", basierend auf biologischen Merkmalen, ist die dominante Vorstellung unserer Gesellschaft und entspricht auch dem Alltagsverständnis der meisten Menschen. Wir sind gewohnt, unsere Mitmenschen i.d.R. zunächst als Frau oder Mann wahrzunehmen. Aber welches sind unsere Maßstäbe dafür? Eindeutig biologische Gegebenheiten der Geschlechterzuordnung: Gebärfähigkeit, Zeugungsfähigkeit? Oder soziale, psychologische, kulturelle Gegebenheiten, wie Kleidung, Haare, Gesichtsform- und -ausdruck? Was ist mit Frauen, die ohne Gebärmutter geboren wurden? Die Zweigeschlechtlichkeit ist auch biologisch nicht immer eindeutig (z.B. Hermaphroditismus): Auch personenstandsrechtlich hat eine ein-(bzw. zwei-)deutige Zuordnung zur erfolgen: Im Melderegister oder im Reisepass steht „W“ oder „M“. Es spricht einiges dafür, die Dominanz des Zwei-Geschlechter-Modells infrage zu stellen, und sich vielleicht in einem ersten persönlichen Schritt ein mehr oder weniger männlich/weiblich vorzustellen.

3-R-Methode. Hierbei handelt es sich um eine in Schweden entwickelte Methode der Gender Analyse. Die drei R stehen für **Re**präsentation, **R**essourcen und **R**ealität. Unter Repräsentation werden quantitative Angaben verstanden, aufgrund derer Aussagen über die Beteiligung von Männern und Frauen getroffen werden; unter dem Stichwort Ressourcen wird gefragt, wie die verschiedenen Ressourcen (Zeit, Geld, Raum, Subventionen, öffentliche Ausgaben, Stiftungsgelder etc.) Männern und Frauen zugute kommen. Während Repräsentation und Ressourcen eher quantitative Angaben sind, ist die Realität eher qualitativ zu beschreiben und zum Beispiel mit folgenden Fragen verbunden: Warum werden Frauen und Männer unterschiedlich behandelt, beurteilt, beteiligt? Wer bekommt was unter welchen Bedingungen? Wird den Interessen beider Geschlechter in gleichem Umfang Rechnung getragen?

6-Schritt-Prüfung. Diese Methode der ? Gender-Analyse wurde in Deutschland entwickelt. Die Schritte sind:

- (1) Definition gleichstellungspolitischer Ziele (z.B. Jungen und Mädchen sollen gleichermaßen an Bewegungsangeboten partizipieren und profitieren),
- (2) Analyse der Probleme und der Betroffenen (welche Unterschiede gibt es zwischen Jungen und Mädchen; welche Angebote bevorzugen Mädchen, welche Jungen, welche Gruppen sind wie betroffen?),
- (3) Entwicklung von Optionen (Welche Alternativen bestehen hinsichtlich der Realisierung des Zieles?),
- (4) Analyse der Optionen (Welche Option hat den höchsten Zielerreichungsgrad zu erwarten?) ? Gender Impact Assessment,
- (5) Umsetzung der getroffenen Entscheidung (z.B. Implementierung der spezifischen Angebote der Gesundheitsförderung),
- (6) Erfolgskontrolle und Evaluation (Wurden die Ziele erreicht?, Ursachen für Nicht- oder Teilerreichung?).

Literatur und weitere Informationen

vgl. Ingeborg Jahn. Gender-Literatur und weblinks. Eine Auswahl mit Schwerpunkt in deutscher Sprache, unter besonderer Berücksichtigung von Public Health / Gesundheitsförderung und der Zielgruppe Kinder und Jugendliche. Ms. Bremen, November 2003